

Hamburger

China-Notizen

— Von einem nächtlichen Schreibtisch —

NF 961

20. November 2014



Geheimnisse gelüftet?

Noch immer hat der Berichterstatter die Ausstellung „Secret Signs“ in Hamburg-Harburg nicht aufsuchen können, doch er hat schon Positives über sie gehört, und überdies liegt jetzt der großformatige Katalog vor ihm.

Mancher, der den Titel dieser Ausstellung sieht, wird bei dem Wort Sign, „Zeichen“ an die chinesischen Schriftzeichen denken, die für viele Menschen tatsächlich geheimnisvoll sind. Sie zeigt die Ausstellung, wie schon der Katalog erkennen läßt, in großer Zahl. Allerdings ist im englisch-amerikanischen Sprachgebrauch für diese Schriftzeichen das Wort Characters gebräuchlicher. Verstanden die Gestalter der Ausstellung sign also in dem anderen Sinn von „Zeichen“, nämlich als bedeutungsvollen Hinweis wie in „ein Zeichen geben“ und „Zeichen setzen“ und ähnlich. Oder verstanden sie – und soll ich verstehen – sign fein und doppelstimmig?

110 Werke von 38 Künstlern umfasst die Ausstellung. Ich habe nicht nachgezählt, ob der Katalog alle wiedergibt oder nur ein wichtiges von jedem der Künstler. Desungeachtet läßt sich nämlich festhalten, daß der Katalog – von der Ausstellung abgesehen, eine der wenigen Erfreulichkeiten dieser CHINA TIME ist. Neben einigen Gesprächen mit in der Ausstellung vertretenen Künstlern und Uli Sigg, dem Sammler ihrer Werke, gibt der Katalog einige knappe, aber aufschlußreiche Aufsätze zur traditionellen und gegenwärtigen Kalligraphie in China wieder. Sachverständige Wissenschaftler haben sie geschrieben, und Sachkenner haben auch den zweiten Teil des Katalogs gestaltet. In diesem stellen sie die vertretenen Künstler und ihre Werke vor. Hier wäre wohl wünschenswert gewesen, daß öfter die Bedeutung einiger Schriftzeichen und auch die „Zeichen“-haftigkeit der einzelnen Arbeiten angesprochen worden wäre. Aber möglicherweise wären dafür grundsätzliche Erörterungen der Projektbeteiligten notwendig gewesen, wofür bei der Vorbereitung einer Ausstellung selten Zeit ist. Leider zeigen die Katalogtexte manchmal Spuren davon, daß jemand ohne viel Sachverstand an ihnen herumgefummelt hat. Ansonsten ist der Sachverstand der Schreiber offensichtlich vorzüglich, wenngleich unterschiedlich.

Noch kann ich nicht abschätzen, wie die Ausstellung auf mich wirken wird, doch schon jetzt kann ich absehen, daß jemand, der nicht einiges von chinesischer Schrift versteht, an den Objekten rätselnd vorbeigehen wird, manchmal vielleicht belustigt, manchmal ästhetisch angeregt. Solchen Besuchern wäre zu raten, den Katalog vorab oder während eines längeren Rundgangs zu Rate zu ziehen. Zwar eignet sein Format sich nicht gut für eine solche Nebenbei-Lektüre, doch er vermittelt jemandem ohne sinologische Vorkenntnisse notwendigerweise Annäherungen an die Objekte.

Aufregende geheime „Zeichen“ enthüllt der Katalog nicht, denn solche verbergen sich auch nicht in den Werken. Stattdessen werden alle ausgestellten Werke durch ein „Geheimnis“ besonderer Art zusammengehalten:

Trotz aller vorgeblichen „Modernität“ dokumentieren sie, wie stark diese chinesischen Gegenwartskünstler ihrer kulturellen Tradition verhaftet sind. Insofern wirken ihre Werke oft kulturell selbstbezogen, wirken nicht über sich hinaus, von ästhetischen Eindrücken abgesehen. Vieles wirkt selbstverliebt-verspielt, ohne weitere „Bedeutung“.

Das gilt nicht nur für die Gegenwartskunst in China, sondern auch für die Literatur und weitere Bereiche der Kultur, denn das Land leidet darunter, daß ihm in der Welt von heute die Identität abhanden gekommen ist. Hierzu trägt auch der auch der Bann der Tradition bei, selbst wenn mit dieser – wie in der Ausstellung gezeigt – nur noch munter gebrochen und gespielt wird.